

Zum Geleit

*Leben mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung
und
die Kostbarkeit des Lebens nutzen,
wie kann das Sinn ergeben?*

Nun, die Lebensbedrohung muss sicherlich zuerst abgewendet, gemeistert und überlebt werden.

Gleichzeitig wird aber auch die Kostbarkeit des eigenen Lebens erfahrbar und bewusst. Und es hungert mich danach.

Es wird deutlich, was es für einen selbst bedeutet, Gesundheit, Kraft, Unversehrtheit und eine geplante Zukunft zu haben.

Und es wird deutlich, was es heißt, wenn dieses alles nicht mehr sicher und selbstverständlich ist.

Beides drängt danach gemeistert zu werden.

In diesem Sammelband habe ich mich auf den zweiten Aspekt konzentriert. Wenn die Bedrohung gemeistert ist, was muss, kann, will ich tun, um mein Leben wieder kostbar und sinnvoll zu erleben?

So wie vorher? – Alles anders? – Oder eine neue Mischung?

Wer sagt mir, was richtig oder falsch sein könnte?

Wer kann mir Anregung und Korrektur sein?

Es geht um die grundlegende Frage nach dem gelungenen Lebensentwurf und seiner praktischen Umsetzung. Es dürfte für jeden schnell erkennbar sein, dass es da niemals einfache Antworten oder fertige Ratschläge geben kann, die für Alle Gültigkeit haben könnten.

Schon hier wird die erste Herausforderung spürbar. Ich muss mich selber auf den Weg begeben, um das zu finden, was für mich persönlich das Passende ist. Es ist an mir, meinem Leben einen Sinn zu geben.

(Sich auf den Weg machen, zum Lebenssinn.)

Mein Leben wird in erster Linie von mir gelebt, gestaltet und verantwortet, von niemandem sonst. Auch wenn die jeweiligen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen mir vorgegeben sind, so bin ich es doch, der so oder so mit diesen Rahmenbedingungen in ganz persönlicher Weise umgeht.

Die zweite Herausforderung ist, eine Wahl zu treffen, auszuwählen. Nur ich für mich ahne, spüre und weiß, was für mich das Richtige ist. Um dahin zu kommen, muss ich eine Richtung einschlagen. Das heißt ich muss eine Entscheidung treffen.

(Einen Weg wählen, zum Lebenssinn.)

Das bedeutet allerdings immer auch, sich gleichzeitig für und gegen etwas zu entscheiden. Eine gute Entscheidung wird vorbereitet durch eine ausführliche innere Abwägung, durch Prüfung und Mut.

Die dritte Herausforderung ist dann, das Gewählte auch zu tun. Allein aus den konkreten Erfahrungen meines Handelns, meines Tuns erhalte ich die Überprüfung meiner Entscheidung.

(Einen Weg gehen, zum Lebenssinn.)

Es wird sicherlich mehrere Entscheidungen und Taten erfordern, bis ich zu dem richtigen Weg meines Lebenssinns gefunden habe. Und auch dieser wird, solange ich lebe, sich weiterentwickeln und wandeln. Der Sinn ergibt sich aus dem Voranschreiten auf meinem Weg.

Um für diese Herausforderungen gerüstet zu sein, habe ich im Rahmen einer Reihe von Patientenseminaren des Psycho-Onkologischen Dienstes der HSK (Dr. Horst Schmidt Kliniken GmbH in Wiesbaden) verschiedene mögliche Ansätze zur Sinnstiftung zusammengeführt. Da sind zum einen die unterschiedlichen Religionen, die für unseren Lebens- und Kulturkreis präsent und zugänglich sind, aber auch rein philosophische Ansätze. Die Referenten haben ihre Vorträge gehalten und in diesen Sammelband eingebracht.

Herr Pfarrer Dr. Jochen Kramm – Leiter des Zentrums Ökumene in Frankfurt – nimmt aus der Sicht der evangelischen Kirche Stellung:

Es ist eine Aufgabe der Lebensdeutung, Erfahrungen von Leid, Krankheit und Tod in die eigene Lebensgeschichte zu integrieren, ohne den Sinn der eigenen Existenz in Frage zu stellen. In der evangelischen Tradition wird der Tod Jesu am Kreuz als sinnerfüllte Lebensgeschichte im Angesicht des Leids erzählt.

Herr Pfarrer Rainer Frisch – Klinikseelsorger an der Universitätsklinik Frankfurt – stellt die Sicht der katholischen Kirche dar:

Aus christlicher Sicht ist das Leben ein Geschenk – frei von Gegenleistungen. Es ist aber auch Auftrag, bezogen auf die Gemeinschaft der Menschen, auf die Welt, auf das ethische Handeln und auf die spirituelle Praxis. Bei einer Krebserkrankung erscheint der Geschenkcharakter des Lebens und der Lebensauftrag unter einem neuen, besonderen Aspekt.

Frau Petra Kunik, Publizistin und freie Autorin aus Frankfurt, gibt die Sicht des Judentums wieder:

Für den Umgang mit Krankheit liefert das Alte Testament, neben den gesammelten kollektiven Erfahrungen, die grundlegenden Bezüge. Krankheit bleibt in diesem Zusammenhang letztendlich unerklärbar. Die Herausforderung ist die Hingabe an Gott und der veränderte Umgang mit sich selbst.

Frau Naime Chakir – Pflegekraft, Dipl. Sozial-Pädagogin, Studium der Islamwissenschaften, freie Referentin – veranschaulicht die Sicht des Islam:

Hoffnung und Demut sind zentrale Tugenden des muslimischen Glaubens. Im Islam wird dem Kranken Heil und Vergebung versprochen, wenn der Betroffene seine Krankheit annimmt und sich voller Demut zu Gott hinwendet. Dieses Versprechen soll dem Kranken nicht nur helfen, seiner Krankheit einen Sinn abzugewinnen, sondern auch eine Lebensperspektive aufzeigen.

Frau Dr. C. Weishaar-Günter – Studium und Praxis des Buddhismus bei Lehrern und Meistern verschiedener tibetischer Schulrichtungen, Dozentin an der Universität Erlangen, der VHS Eltville und buddhistischen Zentren – zeichnet die Sicht des Buddhismus nach:

Das sich Vergewissern der eigenen Vergänglichkeit ist im Buddhismus ein täglicher Anstoß zur Neubegründung der Lebensfreude. Unsere Lebensaufgabe besteht darin, unsere tiefe, innere Weisheit, unsere Fähigkeiten und unsere universelle Verantwortung weit über die Grenzen unserer Person hinaus zu entdecken und zu entfalten.

Frau Dr. Annemarie Richards – Gynäkologin, freie Praxis – gibt die Sicht der Anthroposophie wieder:

Jeder Mensch hat eine individuelle Seele, die den irdischen Lebensweg beschreitet und durch unterschiedliche Erfahrungen hindurchgeht, um sich damit weiterzuentwickeln. So kann Krankheit auch als Chance verstanden werden, um mit den in uns schlummernden Heilungskräften in Verbindung zu treten.

Herr Dr. Wilhelm Schmid – freier Philosoph, Professor an der Universität Erfurt, regelmäßige Tätigkeit als „philosophischer Seelsorger“ am Spital Affoltern am Albis bei Zürich – bringt die Sicht der Lebensphilosophie nahe:

Das Leben ist wohl immer ein Leben in Polarität, in Gegensätzen, zwischen positiven und negativen Erfahrungen. Lebenskunst heißt dann, mit diesen Gegensätzen leben zu können, ja, die Fülle des Lebens in ihnen zu sehen.

Mögen Sie aus der Lektüre der einzelnen Beiträge dieses Sammelbandes Anleitung und Ermutigung finden, Ihrem Leben Sinn zu stiften.

Schlangenbad, den 27.05.08

Alf von Kries

Für die Unterstützung beim Gelingen dieses Buches bedanke ich mich herzlich bei den Patienten und Angehörigen, bei den Referenten, der Willy Robert Pitzer Stiftung, der Stiftung Wegbegleitung, bei meinem Arbeitgeber Dr. Horst Schmidt Kliniken GmbH in Wiesbaden sowie bei der Verlegerin Frau Reichert.